

KURZGESCHICHTE

# Last Kissmas

A winter scene with a cabin, trees, and a couple in Santa and Mrs. Claus costumes embracing. The background is a snowy landscape with a dark cabin, evergreen trees, and rolling hills under a blue sky with snowflakes. In the foreground, a man in a Santa suit and a woman in a Mrs. Claus outfit are embracing. A white tag with the author's name is in the bottom left corner.

*e* Karin  
Lindberg

LAST KISSMAS

KURZGESCHICHTE



KARIN LINDBERG

Karin Lindberg 

# INHALT

1. Happy End am Weihnachtstag

Kostenloses Hörbuch im Newsletter

## **Impressum "Merry Kissmas" Karin Lindberg**

Covergestaltung: ©authors-assistant (Britt Toth  
<https://authors-assistant.com>) unter Verwendung von Bildern von  
<https://de.depositphotos.com> (helter-skelter.nastya.yandex.ru)

## HAPPY END AM WEIHNACHTSTAG



### KURZGESCHICHTE

Schneeflocken rieselten vom grauen Londoner Morgenhimmel. Lucy zog ihre rosafarbene Mütze tiefer ins Gesicht und trottete mit der Menge über die Straße. Blinkende Lichterketten und Weihnachtsbeleuchtungen hingen überall. Die Geschäfte waren allesamt üppig, um nicht zu sagen, völlig überladen dekoriert. Ein Lächeln schlich sich auf ihr Gesicht – Lucy liebte Weihnachtskitsch über alles. Ein Jammer, dass in wenigen Tagen schon wieder alles vorüber war, andererseits auch nicht so schlecht –, denn sie würde die Weihnachtstage ein weiteres Mal allein verbringen. In einem Bett aufzuwachen, dessen zweite Hälfte leer und kalt war, deprimierte sie zunehmend – vor allem, weil es einen geeigneten Kandidaten gab, für den sie diesen Platz freihielt. Er wusste nur nichts davon.

Lucy verdrängte die aufsteigenden Sehnsüchte nach Liebe und Geborgenheit. Aber es half nichts, sie waren da und nicht länger zu leugnen. Jemand rempelte sie an. „Hey, geht’s ein bisschen schneller?“, wurde sie, statt einer Entschuldigung, auch noch angepflaumt.

Willkommen in London, dachte sie genervt. Normalerweise hatte sie kein Problem, mit dem morgendlichen Strom an Menschen

dahinzufließen, als wäre sie ein Blatt in einem Fluss, aber heute fehlte ihr der nötige Elan.

„Ja, ja, schon gut“, murmelte sie und trottete weiter. An der nächsten Häuserecke verbot sie sich den Blick nach links. Das „Zu vermieten“-Schild hing immer noch an den dreckigen Scheiben. Sie atmete tief ein und wieder aus. Irgendwann würde sie sich diesen Traum vom eigenen Kindertanzstudio erfüllen.

Aber nicht heute.

Lucy erreichte das Bürogebäude, betrat es durch die Drehtür und fuhr mit dem Lift nach oben. Sie war spät dran. Nichts neues, das rote Aufleuchten beim Einloggen am Personalterminal entlockte ihr ein genervtes Stöhnen. Verdammt. Das war schon das dritte Mal in dieser Woche – und es war gerade mal Mittwoch. Ein Lichtblick, morgen hatte sie frei – wie alle anderen auch. Heute war der vierundzwanzigste Dezember, ein normaler Arbeitstag im Vereinigten Königreich. Lucy ging mit gesenktem Kopf zu ihrem Schreibtisch im Großraumbüro. Ihre Lieblingskollegin Claire reckte ihren Hals über die Glaswand und verzog missmutig ihre Lippen. Ihr Gesichtsausdruck sprach Bände: *Warum bist du schon wieder so spät, Süße?*

Lucy zuckte wortlos ihre Schultern. Sie wusste auch nicht, an welcher Stelle in ihrer Morgenroutine sie stets die Zeit verträdelte, die ihr am Ende fehlte. Ein Stimmchen in ihrem Kopf flüsterte, weil du diesen Job nicht leiden kannst. Weil du etwas ganz anderes machen möchtest. Aber Lucy fehlte der Mut für eine Veränderung. Sie setzte sich das Headset auf und stöpselte das Kabel ein, während ihr Computer langsam hochfuhr. Aus den Augenwinkeln nahm sie ihren Boss wahr, der mit einer Tasse Kaffee aus der kleinen, aber sehr hübsch eingerichteten Büroküche durch das moderne Großraum-Office schritt. Es war nicht direkt ein

Schlendern, aber auch kein Hasten. Er nahm sich hier und da Zeit für ein kurzes Gespräch mit einigen Mitarbeitern. Lucy wurde heiß. Schrecklich heiß, sie war versucht sich Luft zuzufächeln, aber hielt sich zurück. Leider – oder zum Glück – blieb der Chef nie bei ihr stehen, denn ihr Schreibtisch befand sich zu weit weg vom üblichen Laufweg.

Lucy konnte niemandem was vormachen, nicht mal sich selbst, sie stand auf ihn. Aber so was von. Rowan McAtkee war für sie der heißeste Mann auf diesem Planeten. Ach was: des ganzen Universums! Er trug ein blaues Baumwollhemd zu einer cremefarbenen Chino und Sneakers. Er war kein Schnösel im maßgeschneiderten Anzug, mit gestärktem Kragen und Schlips. Sein Vermögen hatte er mit Software gemacht, er war ein Tüftler, ein Computernerd – aber einer von der heißen Sorte. Mit unrasierten Wangen und einer verwegenen Frisur. Einer, dem die Frauen scharenweise hinterherliefen – und so weit Lucy wusste, hatte er dagegen nichts einzuwenden. Sie hatte mal mit seiner Sekretärin über einem Kaffchen geplauscht und mitbekommen, dass er seine Dates häufiger wechselte als andere die Unterhosen. Obwohl er in letzter Zeit ruhiger geworden schien. Aber was wusste sie schon.

Lucy seufzte, während sie an ihrem Bleistift nagte. Sie war schon seit ihrem ersten Arbeitstag heimlich in ihn verliebt. Aber Rowan McAtkee, mit seinen sturmgrauen Augen und dem pechschwarzen Haar war für sie unerreichbar. Es war wahrscheinlicher, dass sie den Mount Everest in Rekordtempo bestieg, als dass er sich jemals für sie interessieren könnte. Leider.

Oder zum Glück.

Sie wusste nicht, was sie sich wünschen sollte, denn als Kerbe an seinem Bettpfosten landen wollte sie auch nicht. Beinahe hätte sie gelacht. Nicht, dass sie mit ihren straßenköterblonden,

schulterlangen Haaren überhaupt eine Chance hatte. Ihre Figur war nicht schlecht, aber eben auch nichts Besonderes. Sie hatte keine üppigen Kurven, sie war einfach ... durchschnittlich.

Gerade, als sie sich dem ersten Anrufer widmen wollte – und da befanden sich den blinkenden Lichtern nach schon einige in der Warteschleife der Hotline –, drehte Rowan McAtkee sich zu ihr um. Ihre Blicke trafen sich und Lucy stockte der Atem. Sie zwang sich zu lächeln, aber es fühlte sich wie eine Grimasse an. Wenn es um ihn ging, war sie einfach verkrampft. Oder schaute er gar nicht zu ihr?

Vorsichtig lugte sie über ihre Schulter, es war gut möglich, dass er durch sie hindurchsah – aber nein. Er guckte sie an. Sehr direkt und durchdringend.

Sie schluckte hart. Das war peinlich. Sehr peinlich. Lucy merkte, dass sie rot anlief. Ihre Wangen brannten, sie fing an zu schwitzen. Auf einmal setzte er sich in Bewegung und kam auf sie zu.

Das. War. Nicht. Möglich.

Hatte Gott, oder wer auch immer da oben im Himmel regierte, ihre heimlichen Wünsche erhört?

„Guten Morgen, Lucy. Würdest du bitte kurz in mein Büro kommen?“

Sie öffnete ihre Lippen, aber kein Laut kam heraus. Sie räusperte sich. „In, äh, dein Büro?“, stammelte sie schließlich.

Lucy entging nicht, dass ihre Freundin Claire ihr einen zweifelnden Blick zuwarf, der zu sagen schien: *Was will er von dir?*

Lucy hatte keine Ahnung, aber eigentlich konnte es kaum etwas Gutes bedeuten, wenn er sie zu sich zitierte – das hatte er bis jetzt noch nie getan.

Seine sturmgrauen Augen schienen sie förmlich zu durchbohren, schließlich nickte er. Langsam, beinahe schon bedächtig, während

er seine Kaffeetasse locker vor seinem anbetungswürdigen Körper hielt. Eine winzige Dampfwolke stieg davon auf.

Lucy stand so hastig auf, dass der Bürostuhl beinahe umgekippt wäre, stattdessen rollte er davon und knallte geräuschvoll gegen eine der Schreibtischtrennwände.

Gott, warum musste so was immer ihr passieren.

Ein kaum merkliches Grinsen zupfte an Rowans Mundwinkel.

Heilige Mutter Gottes.

Es war nicht fair, dass ein einzelner Mensch so attraktiv war. „Komm mit“, hörte sie ihn jetzt sagen. Sie konnte sich nicht vom Anblick seiner sinnlichen Lippen losreißen. Zum trillionsten Mal fragte sie sich, wie es wohl wäre, von ihm geküsst zu werden.

Lucy bildete sich ein, dass es auf der Weihnachtsfeier vor einer Woche beinahe dazu gekommen wäre. Leider war sie zu betrunken gewesen, um sich genau daran zu erinnern. Es konnte genauso gut auch eine ihrer Fantasien gewesen sein. Jedenfalls war es nichts, was sie jemals von sich aus mit ihm diskutieren würde. Rowan hatte mit allen gefeiert, mit allen gescherzt und mit vielen getanzt. Aber Lucy hatte sich für einen kurzen Moment in seinen Armen geborgen gefühlt. Mehr als das.

Aber er war unerreichbar und ihm konnte so ein Tanz nicht das Gleiche bedeutet haben wie ihr. Nur in ihren Träumen – von denen sie reichlich hatte – war er auch in sie verliebt.

Sie ging hinter ihm her und hatte nur einen Wunsch, sich nicht vor allen und jedem lächerlich zu machen, indem sie stolperte und der Länge nach hinfiel. Man kannte das ja, so was geschah immer dann, wenn man es nicht gebrauchen konnte. Zum Glück erreichten sie sein Büro ohne Unfälle. Lucy atmete erleichtert aus.

„Bitte schließ die Tür“, hörte sie ihn sagen, während er sich auf die Tischkante seines riesigen Schreibtisches setzte und ein Bein

lässig baumeln ließ. Dann verschränkte er die Arme vor seiner Brust. Konnte es sein, dass er sich ein wenig unbehaglich fühlte? Sie hatte zumindest den Eindruck, konnte sich aber genauso gut täuschen. Warum sollte gerade der Boss befangen sein, wenn er sie in sein Büro rief?

Lucy schloss die Tür, vor den Blicken der anderen schützte sie dies jedoch nicht, da er ein gläsernes Büro hatte. Es roch männlich nach seinem Aftershave. Ein würziger Duft mit einem Hauch von Bergamotte. Daran könnte sie sich gewöhnen. Hach. Wüsste sie, wie der Duft hieß, würde sie ihn kaufen und ihr Kopfkissen jeden Abend damit einsprühen.

Sie wusste, dass sie ein bisschen verrückt war. Vermutlich sollte sie bald einen Termin beim Therapeuten vereinbaren. Lucy wartete ab, nachdem sie die Tür leise geschlossen hatte und schaute ihn abwartend an.

Rowan hatte noch immer die Arme verschränkt, er sah sie direkt an und sie glaubte einen Hauch von Bedauern in seinen Augen zu erkennen. „Lucy“, fing er an und der Tonfall machte ihr unmissverständlich klar, dass das hier kein fröhliches Gespräch werden würde.

All ihre Hoffnungen und Träume – so dämlich und verliebt sie auch waren – zerplatzten wie eine Seifenblase. Lautlos, aber mit einem überaus ernüchternden Effekt.

„Ja?“, gab sie zurück und reckte ihr Kinn ein wenig nach vorn. Ihr schwante, worum es in dieser Unterhaltung gehen könnte. Sie wappnete sich innerlich.

„Lucy“, wiederholte er.

Sie schloss für einen Augenblick die Lider. Wie oft hatte sie sich vorgestellt, ihren Namen aus seinem Mund zu hören, während seine Lippen an ihrem Hals entlang strichen. Der Klang seiner Stimme war

so angenehm, ein bisschen rau und dunkel. Sie bekam eine Gänsehaut.

Sie holte tief Luft, ihre Schultern hoben und senkten sich, weil sie nur flach atmen konnte. So wie immer in seiner Gegenwart.

„Es tut mir leid, dass ich es dir heute sagen muss“, erklärte er ruhig. „Aber ich muss dir leider mitteilen, dass ich dich nicht länger im Unternehmen beschäftigen kann.“ Er drehte sich kurz um und nahm ein Blatt von seinem Tisch, das er ihr daraufhin reichte. „Die Personalabteilung hat alles vorbereitet, hier, das ist deine Kündigung, ich habe eine Abfindung vorgeschlagen.“

Lucy konnte sich nicht rühren. Das konnte doch wohl nicht sein Ernst sein. Heute war der vierundzwanzigste Dezember! Einen Tag vor Weihnachten schmiss er sie raus? In anderen Ländern wurde heute schon gefeiert – nein, das konnte nicht sein. So was würde er doch niemals tun.

„Was?“, stieß sie fassungslos hervor, obwohl sie ihn sehr gut verstanden hatte.

„Es tut mir leid, Lucy. Aber du weißt selbst, dass du den Job nicht gut machst, statt den Kunden Hilfe anzubieten, Lösungen zu suchen und ihren Ärger aufzufangen, passiert oft das genaue Gegenteil. Und dann die ganzen Fehlstunden, das Zuspätkommen... Ich habe den Eindruck, dass du den Job nicht gerne machst, und das kann ich leider nicht länger tolerieren.“

Dagegen konnte sie nichts einwenden. Alles, was er sagte, stimmte. Sie hasste die Arbeit als Telefonistin, aber sie brauchte nun mal ein regelmäßiges Einkommen. Alles, was sie sonst konnte, war tanzen. Nun, nicht mehr, seit ihr eine Verletzung einen Strich durch ihre Karriere gemacht hatte.

„Aber... morgen ist Weihnachten?“, stammelte sie.

Er nickte. Etwas, das sie nicht einordnen konnte, blitzte in seinen Augen auf, dann war es verschwunden. „Glaub mir, es ist keine einfache Entscheidung, aber vielleicht wird am Ende noch etwas Gutes daraus.“ Er schwieg einen Moment, sah ihr dabei tief in die Augen. Lucy konnte nichts dagegen tun, aber in ihrem Bauch stoben tausende Schmetterlinge auf. Ihren Hormonen war es scheißegal, dass er sie gerade gefeuert hatte. Nun, ihrem Stolz nicht.

Sie riss ihrem Boss – Entschuldigung, Ex-Boss! - das Blatt aus der Hand und überflog es. Bei der Zahl, die hinter dem Wort Abfindung stand, entfuhr ihr ein leiser Schrei. Sie blinzelte und sah noch einmal genauer hin. Aber egal wie lange Lucy auf das Papier starrte, die Zahl blieb die gleiche.

„Soll das ein Witz sein?“, knurrte sie ihm entgegen.

„Nein, Lucy“, erwiderte er ganz ruhig, beinahe schon sanft. „Das ist es nicht. Ganz und gar nicht.“

Ihr Mund war trocken. Ihre Knie waren weich und ihr Herz raste. Mit diesem Geld könnte sie... Lucy blickte auf. „I-ich habe noch Resturlaubstage“, stammelte sie.

Rowan nickte, ein leises Lächeln umspielte seine Mundwinkel. Auf einmal wirkte er zufrieden.

Sie kapierte das alles nicht, ganz und gar nicht. Sie hatte ihn immer für einen großartigen Mann gehalten, aber dass er sich offenbar freute, sie eben rausgeworfen zu haben, ließ diese Säulen einstürzen. „Wenn es recht ist, packe ich jetzt meine Sachen und dann bin ich weg.“

Ein Hauch von Wehmut schwang in ihrer Stimme mit. Sie würde den Job nicht vermissen, aber ihn. Daran änderte auch die Tatsache nichts, dass er sie eben gefeuert hatte. Einen Tag vor Weihnachten.

Letztlich hatte er recht, sie war eine miese Hotline-Mitarbeiterin gewesen. Vom ersten Tag an. Sie konnte eigentlich nicht mal

verstehen, dass sie zwei Jahre durchgehalten hatte. Sie würde ihm jetzt sicher nicht verraten, dass er der einzige Grund dafür gewesen war. Das wäre zu peinlich.

„In Ordnung, Lucy. Ich, ähm, ich wünsche dir alles Gute.“

Das klang ehrlich. Sehr ehrlich. Sie glaubte ihm.

Lucy verlor sich in seinen sturmgrauen Augen, ihr Puls schnellte in die Höhe, ihre Hände wurden feucht. Sie wollte etwas sagen, etwas, das nicht lächerlich oder pathetisch klang. Aber ihr fiel einfach nichts ein.

Das war das Dumme an wichtigen Momenten, man konnte sich nicht darauf vorbereiten. So blieb ihr nicht mehr, als ihm zuzunicken.

„Dann, äh, frohe Weihnachten.“

Ohne ihn noch einmal anzusehen, schritt sie betont lässig zurück zu ihrem Arbeitsplatz und packte ihre wenigen Habseligkeiten – ein Foto ihrer Familie, einen Knautschgummi-Anti-Stressball, eine Packung Gummibärchen und zwei Tassen – in eine Box.

„Was machst du da?“, raunte ihr Claire über die Glaswand hinweg zu.

„Ich packe.“

„Wieso?“ Sie hob eine perfekt gezupfte Augenbraue.

„Er hat mich rausgeworfen.“

Alle Farbe wich aus ihrem Gesicht. „Nicht dein Ernst. Heute?“

Lucy zuckte die Schultern. „Ja“, war alles, was sie hervorbrachte. So ganz hatte sie das alles noch nicht realisiert. Gleichzeitig fragte sie sich, wann sie das Geld der Abfindung auf dem Konto haben würde. Fünftausend Pfund. Unfassbar.

Irgendwo musste noch ein Haken sein. „Du, Claire, ich ruf dich nachher an. Ich muss noch in die Personalabteilung, die Formalitäten klären.“ Vermutlich wartete dort der Haken in Form eines menschenhassenden Drachen auf sie. „Bis dann.“

Claire schaute völlig konsterniert, dann ging der nächste Anruf bei ihr ein und sie winkte Lucy noch einmal traurig hinterher. Lucy vermied es, die anderen Kollegen anzusehen. Niemand wurde gerne dabei beobachtet, wie man gefeuert wurde. Sie straffte ihren Rücken und verließ das Großraumbüro hoch erhobenen Hauptes.

**E**ine gute Stunde später stand sie im Schneegestöber vor dem Bürogebäude. Dicke Flocken peitschten ihr ins Gesicht. Die Fahrbahn war nahezu von einer weißen Schicht überdeckt, während Lucy sich noch immer fragte, ob sie heulen oder lachen sollte. Das Geld würde mit dem letzten Gehalt auf ihrem Konto sein, das hatte man ihr schriftlich bestätigt. Es gab keinen Grund, die Richtigkeit anzuzweifeln, also tat sie es nicht. Stattdessen machte sie sich auf den Weg, um sich endlich ihren lang gehegten Traum zu erfüllen. Als sie die Ecke mit dem leer stehenden Tanzstudio erreichte, fiel ihr der Karton aus der Hand.

„Das kann doch nicht sein“, murmelte sie fassungslos. Wo am Morgen noch ein „Zu vermieten“-Schild gehangen hatte, stand nun „Erfolgreich vermittelt.“

Das war nicht möglich. Einfach unmöglich. So viel Pech konnte man nicht haben!

Lucy spürte Tränen in sich aufsteigen, die ihr die Sicht verschleierten. Sie presste ihre Hände und Nase gegen die Scheibe und glotzte in das leere, dunkle Studio. Es wäre perfekt gewesen. Einfach perfekt. So ein schlechtes Timing konnte nur sie haben.

Lucy trat zurück und wischte sich über das verheulte Gesicht, hob ihren Karton auf und starrte noch immer blicklos auf die Scheiben. „Was ich jetzt brauche, ist ein Drink“, entschied sie. Ihr

war klar, dass sie Selbstgespräche führte, aber nach diesem Tag war es ihr gleichgültig, ob andere sie für irre hielten.

Lucy machte auf dem Absatz kehrt und überlegte, wo man sich zu dieser Tageszeit schon ein Gläschen genehmigen konnte. Ihr war bewusst, dass Alkohol ganz sicher nicht die Lösung ihrer Probleme darstellte, daher steuerte sie dann doch ihre Lieblingskonditorei an. Vielleicht hob Zucker ja ihre Stimmung. Sie bestellte sich ein großes Stück Schokoladentorte, einen heißen Kakao mit Sahne noch dazu und starrte aus dem Fenster. Es war gerade mal kurz nach zwölf und alles, was sie wollte, war, sich die Decke über den Kopf zu ziehen. Genau das würde sie tun, sobald sie zu Hause war. Telefon ausstöpseln, Klingel aus – ha! Als ob sie jemand besuchen käme! – und sich dann in ihrem Elend suhlen. Das klang gar nicht so übel. Eher verlockend. Ja, genau das würde sie tun.

Die Torte wurde serviert und sie machte sich über sie her. Als sie fast aufgegessen war, öffnete sich die Tür des Cafés und ein Mann kam herein.

Nicht irgendeiner. Es war er. Rowan McAtkee. Ex-Boss. Und immer noch heiß wie die Sünde.

In seinem schwarzen Haar hatten sich einige Schneeflocken verfangen. Er schaute sich im Café um, als ob er jemanden suchte. Lucy wollte sich abwenden, aber es war zu spät. Er hatte sie entdeckt.

„Mist“, murmelte sie. „Auch das noch.“

Er kam auf sie zu. In seinen Augen leuchtete etwas auf. Sie beging nicht noch einmal den Fehler, sich umzusehen, er kam wirklich zu ihr an den Tisch.

„Darf ich?“, fragte er höflich.

Lucy wurde schwindelig. Was war denn hier los? „Äh, sicher.“

Erst schmiss er sie raus und dann lief er ihr hinterher?

Sie musste träumen.

Lucy zwickte sich in den Oberarm.

„Was machst du da?“, wollte er wissen.

„Ich habe einen Test gemacht.“

„Welchen?“

„Ob ich wach bin oder schlafe.“

Rowan lachte herzlich, dann zog er seine Jacke aus und hängte sie über den Stuhl hinter sich. Er setzte sich nicht gegenüber, sondern direkt auf den Stuhl neben ihr. Er war so nah, dass sie seinen einzigartigen, wundervollen Duft einatmete. Es sah irgendwie aus, als ob er vorhatte, länger zu bleiben. Sie verstand mal wieder nur Bahnhof. Was wollte er hier?

„Bist du zufällig in der Gegend?“, fragte sie rundheraus. Was hatte sie denn noch zu verlieren?

„Nein, ich habe nach dir gesucht.“

Schweigen. Herzklopfen. Der Sauerstoff im Café schien sich zu verflüchtigen.

Lucy atmete zischend ein. „Wieso?“

Das konnte nur eines bedeuten, er hatte sich das mit der Abfindung noch einmal anders überlegt. Da würde er sich die Zähne an ihr ausbeißen, unterschrieben war unterschrieben. Sie würde darauf bestehen, in jedem Fall. Sie brauchte das Geld mehr denn je, jetzt, wo sie arbeitslos war.

„Ich habe dir noch etwas zu sagen, Lucy. Etwas, das ich dir nicht im Büro sagen konnte.“

„Wieso nicht?“ Das Blut rauschte in ihren Ohren.

„Weil du da noch meine Angestellte warst. Und ich habe Grundsätze, Lucy. Ich konnte meine Position als Chef nicht ausnutzen und dich in eine unangenehme Situation bringen.“

„Was soll das bedeuten?“

Rowan suchte ihre Hand und strich mit seinen Fingern darüber. Eine Gänsehaut breitete sich auf ihrem ganzen Körper aus. Ihre Haut kribbelte, während ihr Puls noch immer raste.

Ein sinnliches Lächeln zupfte an seinen Mundwinkeln. „Ich denke immerzu an dich, Lucy. Viel zu oft. Ständig. Eigentlich die ganze Zeit.“

Das konnte nicht wahr sein. Sie starrte ihn an, überlegte, ob er sich über sie lustig machte. Aber seine Augen sagten die Wahrheit, jetzt erkannte sie es. Er meinte es ernst.

„Rowan...“, murmelte sie.

„Warte“, bat er sie. „Neulich auf der Weihnachtsfeier wäre ich beinahe einen Schritt zu weit gegangen.“

Dann hatte sie es sich also doch nicht eingebildet.

„Wieso hast du es nicht getan?“

Er lächelte gequält. „Genau das frage ich mich auch, gleichzeitig weiß ich, dass ich als Boss eine Verpflichtung gegenüber meinen Mitarbeitern habe.“

„Aber ich bin nicht mehr deine Mitarbeiterin.“

Jetzt grinste er breit. „Ich weiß.“

Ihr Magen fuhr Achterbahn, ihr Herz schlug Kapriolen. „Und jetzt?“

„Wenn du es erlaubst, würde ich dich gern küssen.“

„Was macht dich so sicher, dass ich es auch will?“, flüsterte sie atemlos.

„Ich habe es gehofft, hoffe es immer noch.“

Sie zögerte nicht, wartete nicht, bis er den ersten Schritt machte und küsste ihn. Sanft presste sie ihre Lippen auf seine. Sein Mund auf ihrem fühlte sich großartig an, eine Sinnesexplosion raubte ihr auch das letzte bisschen Verstand, während sie ihre Hände um

seinen Nacken legte. Rowan stöhnte leise, während er ihren Kuss erwiderte.

Gott, daran könnte sie sich gewöhnen.

Lucy vergaß Zeit und Raum, doch irgendwann löste er sich von ihr. Sein Blick war verhangen, er atmete schnell. „Lucy“, flüsterte er und verschränkte seine Finger mit ihren. „Ich habe mich in dich verliebt, so wie ich mich noch nie in eine Frau verliebt habe. Ich hoffe sehr, dass das kein Kuss aus Mitleid war.“

Sie lachte auf und fühlte sich gleichzeitig unfassbar geschmeichelt. Glückliche. Sie war glücklich. Und das, obwohl sie sich heute Morgen noch gefragt hatte, ob sie jemals jemanden fand, der ihr Liebe schenkte. „Wer sollte hier mit wem Mitleid haben?“, fragte sie ihn und lächelte. „Dann ist das hier wahr?“

Er sah ihr tief in die Augen und küsste sie noch einmal. „Du bist alles, was ich will, Lucy. Was ist mit dir? Könntest du dir vorstellen, die Feiertage mit mir zu verbringen, damit wir uns ein wenig besser kennenlernen können?“

Sie schnappte nach Luft. Sie konnte nicht fassen, dass das hier gerade wirklich passierte. „Ja, das könnte ich“, hauchte sie.

Seine Augen funkelten. „Das habe ich gehofft, aber Lucy, ich habe noch etwas für dich.“ Er legte etwas Geld auf den Tisch, dann half er ihr in die Jacke und sie verließen das Café gemeinsam. Lucy schwebte wie auf Wolken, sie konnte kaum glauben, was hier gerade passierte.

Sie gingen ein paar Schritte, sie merkte kaum, wo er sie hin dirigierte, bis sie vor dem leeren Studio anhielten.

Er zog einen Umschlag aus der Tasche und hielt ihn ihr feierlich vor die Nase. „Frohe Weihnachten, Lucy“, raunte er an ihrem Mund und gab ihr einen kurzen Kuss.

„Was ist das?“, wollte sie atemlos wissen.

„Sieh nach“, ermutigte er sie mit einem sanften Lächeln.

Mit bebenden Fingern zog sie ein Papier heraus und überflog es. Ihr Mund klappte auf, dann fiel sie ihm um den Hals. „Woher wusstest du ...?“, wisperte sie mit tränenerstickter Stimme.

„Du hast keine Ahnung, dass ich in den letzten Monaten an jedem Wort deiner Lippen hing? Ich habe zwischen Kaffee und Donuts einmal aufgeschnappt, was dein Traum ist ... Und deswegen habe ich mir die Freiheit erlaubt, diesen Mietvertrag auf deinen Namen ausstellen zu lassen. Du musst nur noch unterschreiben, Lucy. Dann ist das Studio deins.“

„Du hast das alles geplant?“, fragte sie glücklich.

„Ja, das habe ich. Weil du mein persönliches Weihnachtswunder bist, Lucy Hamilton. Ich hoffe, dass nach diesem ersten Fest noch tausend gemeinsame folgen werden.“

„Ist das nicht ein bisschen übertrieben?“

Er schüttelte grinsend den Kopf. „Die Ewigkeit mit dir ist nicht genug.“

Lucys Herz schmolz endgültig dahin. Und dann besiegelte er ihr Glück mit einem langen Kuss.

**E** NDE

***Ich hoffe, ich konnte dir mit meiner romantischen  
Weihnachtsgeschichte eine kleine Freude machen.***

## KOSTENLOSES HÖRBUCH IM NEWSLETTER

Ich hoffe, Dir hat meine kleine Weihnachtsgeschichte gefallen. Wenn Du mehr über mich oder meine Bücher erfahren möchtest, schau doch auf meiner [Website](#) oder auf meiner [Facebook-Seite](#) vorbei.

Wenn Du ganz sicher sein willst, dass Du keine Neuerscheinung verpasst, Du exklusives Bonusmaterial und Gewinnspielmöglichkeiten erhalten willst, dann trage Dich für meinen [Newsletter](#) ein, du erhältst ein besonderes Dankeschön von mir.

Bis dahin alles Liebe,  
Karin Lindberg